

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 11 (1895)

Heft: 47

Artikel: Holzprässervation

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

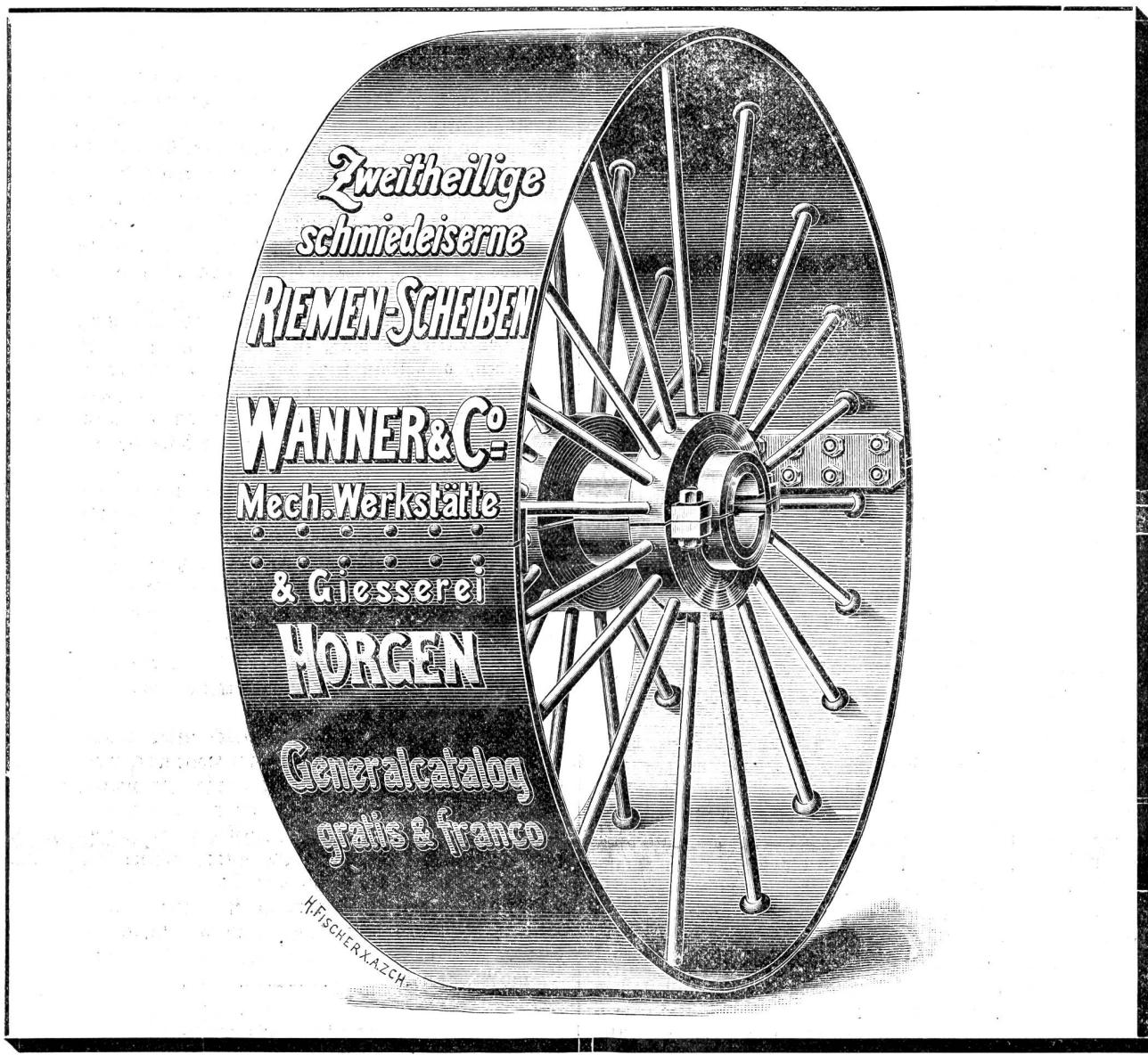
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Holzpräparation.

Holz ist ein bedeutender Artikel, Millionen werden in ihm umgesetzt und deshalb ist es begreiflich, daß zur Erhaltung des Holzes alle möglichen Mittel angewandt werden, um zu sparen. Wenn man all die Konservierungsarten aufzählen wollte, mit welchen schon operiert wurde und noch operiert wird, sie würden ein Buch füllen, aber ebenso könnten man Bücher schreiben über das nutzlos weggeworfene Geld bei den tausendfältigen Versuchen. Das mag wohl ein Hauptgrund sein, warum man heute eigentlich so wenig Gebrauchshölzer präserviert, ausgenommen etwa Bahnschwellen und Telegrafenstangen. Ein weiterer Grund ist dann noch derjenige, daß z. B. für das Hochbauwesen die Imprägnierungen (des Wertholzes z. B.) schon wegen der Umständlichkeit, vornehmlich aber der Kosten halber fast durchweg unterbleiben, trotzdem immer mehr über Schwamm und Trockenfäule z. geklagt wird.

Allerdings ist zu konstatieren, daß kein Gewerbe so ausgesprochen konservativ ist wie das Baugewerbe, denn wenn es umgekehrt wäre, hätten wir weit vorgesetztere Verhältnisse und es würde zu den Unmöglichkeiten gehören, daß z. B. in Neubauten schon nach kaum einigen Jahren Decken und Wände ausgebrochen werden müßten, „weil die Balken faul waren.“ Daran ist eben der Konservativismus, die Gleichgültigkeit schuld, „man sagt sich vor, die Alten hätten das Imprägnieren auch nicht gebraucht u. s. w.“, und es ist

eben allenthalben so „wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.“

Die guten Alten „sungen“, gewiß, sie verstanden die Eigenschaften des Holzes zu würdigen, namentlich das richtige Material zum richtigen Zweck zu verwenden, das „Gezwitscher“ der Jungen schreibt über alles, kennt alles und schließlich wird neben das Ziel geschossen.

Weit entfernt, dieser „wissenschaftlichen Richtung“ der Neuzeit die Leviten lesen zu wollen, sollen diese wenigen Zeilen die Interessenten des großen Weltartikels „Holz“ nur darauf hinweisen, daß man wohl in der Lage ist, Bauholz in größten Dimensionen sowohl, wie Bretter z. c. auf sehr billige Art zu konservieren. Nicht einmal wesentliche Anlagen sind dazu erforderlich; besonders auch „das Trocknen“ des Holzes, für das so vielerlei Einrichtungen getroffen sind, und über deren Wert zu streiten wäre, könnte in schneller und sicherer Prozedur ausgeführt werden, als bisher.

Wie groß wäre nicht der Vorteil, wenn man zu Allem im Bau total trockenes Holz, „welches Feuchtigkeit nicht mehr aufnimmt, sich nicht verzieht, nicht aufreißt, niemals faulen kann u. s. w. verwenden könnte, ohne daß die Mehrkosten von Belang wären?“

Wenn das Holz richtig präpariert würde, so wäre es dem „Stein und Eisen“ schwieriger, dasselbe so schnell aus dem Bauwesen zu verdrängen, und könnte seiner Billigkeit halber immer noch allenthalben konkurrieren.

Vor den Kosten der einfachen Präparation darf man sich

wirklich nicht scheuen, denn sie sind in der That kaum nennenswert.

O.

Dem Kritiker im „Tagesanzeiger“

hat der Fachmann Z. viel zu beschließen hinausgegeben. Solchen „Pfifkusen“ gegenüber darf man das Maß der Erwiderung nicht gar so sehr beschränken, denn solche Leute sind das Verderben des vorwärts strebenden Handwerks „Hemmschuh in der Gesellschaft“ überhaupt! Wenn Einer Blödsinn schreibt, dann muß er gewörtig sein „daß ihm Aufklärung werde.“ Fange man gleich beim Prädikat „solid“ an: Solid ist Alles, was so lange Stand hält als man verlangt, solide Kenntnisse z. B. umfassen ein Wissen, das das gebräuchlichste Maß (jenes Referenten?) überschreitet. Was man nicht versteht, soll man nicht kritisieren wollen. Jenes Sprichwort besteht heute noch: „Kritisieren kann jeder Bauer, doch das Bessermachen wird ihm sauer.“ Wenn die Backsteine unter die Surrogate fallen, die dem Referenten zu wenig solid sind, so müßte er eigentlich Beweise bringen, mit bloßen Redensarten ist nichts gethan. Der Fachmann Z. hat gut gethan, einige Daten ins Feld zu führen, die jenem Kritiker aus der Bibel zwar bekannt sein müßten, die er aber nicht wußte. So stehts auch mit den billigen Cementsteinen u. s. w. und es dürfte deshalb auch am Platze sein, nach dieser Richtung hin „ein wenig Licht“ über den Horizont solcher Weisheitskrämer aufzustocken. Greife man zurück ins gräteste Altertum, da läßt sich gar Vieles konstatieren, wovon diese Kritikärs einfach keine Ahnung haben. In Illinois (Nordamerika) ist vor noch nicht langer Zeit eine alte Straße aufgedeckt worden, welche ein Bett von Beton aus Mörtel und geklopftem Schotter als Unterlage hatte, also vor der Existenz der Indianer gebaut worden sein muß. — Das Colosseum zu Rom, die Salomonischen Esterne bei Tirus, die 5 ungeheuren Gänge des Riesenmauerwerks zu Jerusalem (Salomon. Tempelreste), die Kathedrale zu St. Domingo u. s. w. sind Bauten aus „billigem Kunststein.“ Von den eben zitierten Bauten ist jetztgenannte eine sehr junge und zwar aus Kalk, „Maniposteria-Stein“ anno 1512 aufgeführt und besteht nur aus „Kalk, Stein und Erde“ also „Druck“ im Sinne des gen. Referenten! da die Gebeine des Kolumbus in diesem Bauwerke vor 250 Jahren beigesetzt wurden, interessiert es den Entdecker der „zweijährigen Drecksäulen“ vielleicht an Ort und Stelle zu sehen, wie sich das Bauwerk gehalten hat und es wird ihm dann auch das Kastell des Kolumbus gezeigt werden, das auf der andern Seite des Flusses „einst gestanden hat“, aber lange, lange Zeit später „aus natürlichem Stein“ erbaut wurde und doch längst schon in Schutt und Trümmer liegt.

So hat man auch erst entdeckt, daß die prächtigen Skulpturen der Alhambra zu Granada, die man allenthalben für die beste natürliche Steinart hielt (1348 erbaut), purer Gips sind. „Studieren an Originale“ läßt all das Geschwätz verstummen und leider muß es gesagt werden, daß es eben im Baufache selbst so erschreckend viele gibt, die von dergleichen keine Ahnung haben. Wäre das umgekehrt, dann hätten wir ganz andere Fortschritte und man muß wirklich gestehen, daß bei den heutigen ausgezeichneten Bindemitteln ohne irgendwelche Vergebung Großartiges in Kunststeinen geschaffen werden könnte und teilweise auch bereits schon wird; nur der Zopf, „der hängt noch hinten.“

O.

Briketts aus Sägespänen.

Nachdem schon verschiedene Anfragen an uns gelangt sind, wie die in Sägmühlen, Farbholzmühlen u. a. abfallenden Späne am besten Verwendung finden könnten, bringen wir nachstehend die Patentschrift Nr. 74,511 (D. R. P.) zum Abdruck, durch welche dem W. Heimsoth in Hannover ein Verfahren zur Herstellung von Briketts aus Sägespänen vom 5. August 1892 ab erteilt worden ist.

Die jetzige Art und Weise, in der die Sägespäne zum Heizen benutzt werden, beschränkt sich lediglich auf die örtliche Verwendung, da die Form derselben keinen Transport auf weitere Strecken wegen der beträchtlichen Raumneinnahme gestattet. Auch ist das vorteilhafte Verbrennen derselben nur in großen Feuerungen und auch dann noch sehr schwer erreichbar, da die Späne leicht sind und forstfliegen. In kleinen Feuerungen sind sie überhaupt nicht verwertbar, weil sie immer wieder nachgelegt werden müßten, und die für Kesselfeuerungen übliche kontinuierliche Beschickung nicht anzubringen ist.

Zur Beseitigung aller dieser Unzulänglichkeiten dient das nachfolgende Verfahren, wodurch die Sägespäne in eine feste Form, z. B. die der Briketts oder Stangen u. dergl. gebracht werden, um sie auf den kleinsten Raum zusammenzubringen und gleichzeitig das Verbrennen billig zu machen. Die Form kann, wie angegeben, verschieden sein und wird dem Gebrauchswecke angepaßt.

Das Verfahren besteht darin, die Späne zu erwärmen und sie dadurch vom Wasser so weit zu befreien, als es nicht für den dann erfolgenden Bindeprozess nötig ist. Dieser besteht darin, die heißen Späne, in welchen sich außer den Holzteilen noch Harze und ähnliche Stoffe befinden, die bei der Temperatur mehr oder weniger weich, flebrig, ja auch flüssig sind, stark zusammenzupressen und so die Holz- und Harzteile u. dgl. miteinander zu verbinden. Die so gefertigten Kuchen, Steine u. dgl. sind nach dem Erkalten hart und transportfähig.

Die Erwärmung der Späne erfolgt durch bekannte Vorrichtungen auf Horden oder in erwärmten Transportschnecken, auf Transportbändern u. dgl. und das Pressen in Kolbenpressen u. dgl., welche dabei erwärmt werden können.

Patent-Anspruch: Verfahren zur Herstellung von Briketts aus Sägespänen, um diese brenn- und transportfähig zu machen, dadurch gekennzeichnet, daß man die Späne so weit erhitzt, daß die harzigen Bestandteile weich werden und sie darauf in diesem Zustande ohne irgend welche Beimischung in Formen zusammenpreßt.

Carl Feuerlein in Feuerbach stellt seit neuestem solche Briketts gleichfalls her; das Verfahren ist uns nicht näher bekannt.

(„Gewerbeblatt aus Württemberg“.)

Berschiedenes.

Der 8000ste Eisenbahnwagen. Mittwoch den 5. Febr. ist aus dem weit bekannten Etablissement der Schweizer Industrie-Gesellschaft Neuhausen der 8000. Eisenbahnwaggon, „Personenwaggon 1. und 2. Klasse der Rhätischen Bahn“, bekränzt und mit unten folgenden 2 Inschriften versehen, auf den Bahnhof Neuhausen abgeliefert worden:

Vordere Seite:

Der Alchtausendste!

Erbaut durch die Gesellschaft Industrie,

Trittst an du heut die erste Reise;

Es möge das Schicksal nimmer und nie

Dich bringen aus dem „rechten“ Geleise.

Hinterre Seite:

Nun fahre und fahre in alle Welt,

Und grüß uns Land und Leute,

Und wenn lobend man von dir erzählt,

So macht es uns viel Freude.

„Bei letzterem Vers fehlt eine Linie; es ist nicht klar, wo die größte Freude ist, ob bei den Herren Aktionären oder bei den Arbeitern,“ meint ein Zürcherblatt.

Zürcher Liegenschaftspreise. Der bekannte Liegenschaftskomplex zum „Sihlbad“, Zürich I, ging letzter Tage durch Kauf um 145,000 Fr. von Herrn Jean Meier, Bierspediteur, an die Herren Metzgermeister Th. Küfer und F. Saager in Zürich über.